Zeitschrift: Berner Schulfreund
Herausgeber: B. Bach
Band: 6 (1866)
Heft: 4

Artikel: Was wussten die Alten von Amerika? [Schluss]
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-675404

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

sie auch im neuen Jahre fortfahren, uns beizustehen bei unserer schweren aber herrlich schönen Aufgabe. Wir verlangen zwar, wir fühlen es selbst, sehr viel, allein wir geben, so Gott will, auch wieder viel. Es ist unser heiligster Ernst, hier Menschen zu erziehen, die einst als Männer für Gott und Vaterland einstehen. Es ist unser ernstester Vorsatz, aus unsern Knaben Menschen zu bilden, die, bei Wenigem vergnügt, sich einst glücklich machen können, und nicht mehr ihrer Gemeinde oder dem Staate zur Last fallen. Es ist unser fester Wille, der immer mehr überhandnehmenden Armuth einen Hemmschuh legen zu helfen, und das glauben wir zu thun, wenn wir unsere Zöglinge anhalten zur Einfachheit, Genügsamkeit, Zufriedenheit, Arbeitsamkeit und Frömmigkeit.

Dank aber auch zum Schluß Demjenigen, der das Gedeihen zu all unsern Arbeiten giebt.

„Von der Stirne heiß rinnen muß der Schweiß,
Soll das Werk den Meister loben; doch der Segen kommt von oben."

Das sei auch im neuen Jahre unser Losungswort, und somit empfehlen wir uns auf's Neue wieder unsern Behörden und Ihm, dem mächtigen Helfer der Armenerziehung."

Daß der gütige Allvater über der Anstalt als einer ächten Wehrlischule walten und ihr einen gesegneten Fortgang, ein immer fröhlicheres Gedeihen auf christlichem Grund und Boden schenken möge, das wünschen von ganzem Herzen auch wir, so wie gewiß jeder wahre Menschenfreund, dem das Herz warm für die Noth der Armen schlägt. —

Was wußten die Alten von Amerika?

(Schluß.)

Könnte man von irgend einem Volke erwarten, daß es gegen Westen hin Entdeckungsreisen unternommen habe, so sind es gewiß die Phönizier, und dadurch unterscheidet sich diese eben angeführte Stelle zu ihrem großen Vortheil von jener Erzählung des Plato und gewinnt einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit. Aus der ganzen Beschreibung sieht man, daß Diodor uns kein erdichtetes Land schildert, sondern die canarischen Inseln oder wenigstens eine derselben

im Gedächtniß hatte. Die Phönizier beschifften nicht nur die spanische, sondern auch die afrikanische Küste, unfern der Säulen des Hercules. Auf jener Seite erreichten sie die fruchtbarsten Gegenden und Inseln, von denen sie Zinn und Bernstein bezogen. Allein gegen Süden kamen sie endlich an die sandigen, unfruchtbaren Küsten des heutigen Marocco und an die Wüste, und entdeckten von hier aus, gegen Westen durch Stürme verschlagen, die canarischen Inseln. Beide Gegenden lieferten weder Gold noch Silber, noch andere taugliche Handelsartikel, daher wurden sie von den phönizischen Kaufleuten auch selten besucht und daher verbreiteten diese auch die unwahren Gerüchte von dem Reichthum und der Fruchtbarkeit jener Inseln, um die Aufmerksamkeit der Griechen und Tyrrhener von der eigentlichen Quelle des phönizischen Reichthums und Handels, welche sie im Norden hatten, abzulenken, und Diodor nennt uns nur eine Insel, weil er wahrscheinlich nur von einer gehört, welche als die wichtigste vorzüglich von den Phöniziern erwähnt wurde und unter der man ohne Zweifel das heutige Teneriffa oder Großkanaria verstand.

Seitdem dann die Idee von der Kugelgestalt der Erde Platz gegriffen, bedurfte es keines großen Aufgebots von Scharfsinn, um die Möglichkeit einer Schifffahrt von den westlichen Küsten Europas und Afrikas nach den westlichen Gegenden Asiens einzusehen, und wir finden in der That diese Möglichkeit bei Aristoteles (über den Himmel II, 2c.), Strabo (I, 133 u. II, 162) und Seneca (im ersten Buch der natürlichen Fragen, § 11), sowie auch durch Eratosthenes (Strabo I, 62) auf das Klarste ausgesprochen, nur mit dem Unterschied, daß Aristoteles die Entfernung sehr klein, Strabo aber sehr groß annimmt. Ueberdies hält es der Stagirite für sehr wahrscheinlich, daß außer der großen Insel, die Europa, Asien und Amerika zusammen bilden, noch andere von größerer oder geringerer Ausdehnung in der entgegengesetzten Halbkugel vorhanden seien.

Der Geograph Pomponius Mela, der 41—54 unter Claudius lebte, erzählt, daß Metellus Celer während seiner Verwaltung Galliens von einem Könige der Boji einige Inder zum Geschenk erhalten habe, die durch Stürme aus dem indischen Ocean verschlagen an die Küste von Deutschland getrieben worden seien. —

Und auch Strabo, dessen Werk an Mannigfaltigkeit des

Stoffes, an Großartigkeit des entworfenen Planes alle geographischen Arbeiten des Alterthums übertrifft, der selbst von sich rühmen durfte, einen beträchtlichen Theil des Römerreiches selbst gesehen zu haben, dieser gründliche Forscher sagt Buch I, S. 11 u. 114, daß in derselben nördlichen Hemisphäre, welche wir bewohnen, vielleicht in dem Parallelkreise, welcher durch die Säulen, die Insel Rhodus und Thinae (nach einigen Lesarten Athen) geht, zwischen den Küsten des westlichen Europas und des östlichen Asiens mehrere andere bewohnte Länderstrecken liegen könnten.

Macrobius (in seinem Commentar zu Ciceros Traum des Scipio II, 9) gibt unter Hervorhebung, daß die dem Alterthum bekannte Erde nur eine kleine Insel eines großen Ganzen sei, eine Eintheilung der Länder des Erdkreises in vier Continentalmassen, welche durch Arme des Oceans von einander getrennt sind, so daß auf die nördliche Halbkugel außer dem bekannten Theile, der Europa, Asien und Afrika umfaßt, noch ein anderer unbekannter kommen muß; ein Seefahrer, der von Iberien nach dem Osten Asiens schiffen würde, müßte also nothwendig auf diesen andern Continent stoßen.

Auf die Existenz einer neuen Welt wurden besonders in der Zeit der Entdeckung Amerikas durch Columbus zwei Stellen des Philosophen Annaeus Seneca bezogen.

Derselbe sagt in der schon angeführten Stelle seiner natürlichen Fragen: Welches ist die Entfernung von der letzten Küste Spaniens bis nach Indien? Man braucht weniger Tage, um sie zurück zu legen, wenn die Winde dem Schiffe günstig sind. Die Schifffahrt nach (West) Indien war also zu den Zeiten des Seneca nicht unbekannt, wenigstens glaubte er an die Möglichkeit und Leichtigkeit der Ueberschiffung. Auch bezog man allgemein den Schluß des Chorgesanges im II. Akt der Medea des Seneca auf die Ahnung von Amerika, obgleich die Stelle mehr den Charakter einer unbestimmten Prophezeiung als den einer geographischen Behauptung oder Hypothese hat. Die Stelle lautet folgendermaßen: „Jetzt weicht selbst der Pontus zurück und erduldet alle Gesetze. Die berühmte palladische Argo beklagt sich nicht, wenn sie mit geringer Mannschaft die Ruder der Könige zurückbringt. Weggerückt ist die Grenze; ein jegliches Schiffe durchläuft das hohe Meer; die Städte legen ihre neuen

Mauern ab; und der durchwanderte Erdkreis läßt Nichts an seinem alten Wohnsitz. Der Inder trinkt den eisigen Araxes; die Perser trinken die Elbe und den Rhein. Die Jahrhunderte werden herankommen mit zu langsam eilenden Jahren, in welchen die Oceane die Fesseln der Dinge lockern und die unermeßliche Erde sich ausdehnen und Tiphys*) neue Erdkreise entdecken und Thule nicht das äußerste Land sein möchte". —

Nächst dieser Prophezeiung der Entdeckung von Amerika und der Inseln des Südmeeres gehört noch hierher ein bei Plutarch erhaltenes Bruchstück mythischer Erdkunde der ältesten Zeiten, wo ein jenseits Britanien nach Nordwesten gelegenes großes Festland beschrieben wird, die Ortellius im 16. Jahrhundert in seinem „Erdkreis" nicht blos für die Antillen, sondern geradezu für das gesammte amerikanische Festland erklärte; ein Mythus, den A. Humbold (in seinen critischen Untersuchungen I, pag. 184) als zu einem Kreise sehr alter Ideen und zu einer Reihe von Ueberlieferungen, oder, wenn man diesen Ausdruck lieber will, als zu einem System von Meinungen gehörig, charakterisirt, von dem uns einige abgerissene Bruchstücke auch durch die Meropis des Theopomp und eine Stelle des Plutarch in einem Gespräche erhalten worden sind. Dieses Letztere bietet eine malerische Beschreibung gewisser heiliger Inseln in der Nähe von Britanien dar, auf denen die Dämonen und die großen Seelen der Helden hausten, dem Aufenthalt der Stürme und leuchtenden Lufterscheinungen.

Die andere Welt, den großen Continent finden wir noch in der Mythe von der Meropis bei Aelian wieder, einer Erzählung von moralischer Tendenz unter kosmogonischen Formen, die eine große Berühmtheit über die Zeiten der alexandrinischen Dichter und Philosophen bis auf Cicero erhielt. Nach Theopomp ist dieses Land der Meropen jenseits des Oceans in nordwestlicher Richtung von uns.

Fassen wir das Ergebniß aller dieser Stellen zusammen, so ergibt sich, wie schon der große Pertgonius geschlossen, daß die Alten gleichsam durch Nebel und Finsterniß hindurch theils mittelst ägyptischer oder carthagischer Traditionen von Schiffersagen, theils durch

*) Tiphys ist Steuermann des Schiffes Argo gewesen.

eigenes Raisonnement aus der Gestalt und Lage der schon bekannten Erde von Amerika und den westlichen Ländern Etwas, wenn auch Weniges, Allgemeines und Unbestimmtes gewußt haben.

Es haben nun aber in neuerer Zeit Gelehrte und besonders Sprachforscher Untersuchungen angestellt, deren Resultate, wenn sie richtig und umfangreicher betrieben werden, das Dunkel unserer Frage bedeutend aufhellen werden; ich will auch hievon Einiges, gleichsam als Anhang, berichten.

Nach diesen Untersuchungen nämlich scheint es entschieden zu sein, daß die Phönizier Amerika gekannt und besucht haben, ohne daß man sich deßhalb besonders auf Plato, Aristoteles und Seneca berufen muß.

Man darf nur, wie dies Don Julianus Graces an Paul III, Bischof von Tlaxkala schrieb, die gegenseitige auffallende Aehnlichkeit zwischen den Bewohnern Amerikas und den Phöniziern aufstellen.

Die Indianer malten statt zu schreiben, d. h. sie bedienten sich der Figuren statt der Buchstaben. Solorzano sagt ,dasselbe und stimmt in seiner Beschreibung genau mit dem überein, was wir von den Phöniziern wissen. Es ist sehr zu bedauern, daß die Eroberer Amerikas in ihrer Unwissenheit den größten Theil dieser Bilder, die sie für magische oder teuflische Charakteren hielten, verbrannt haben. Einige derselben haben sich jedoch in den mexikanischen Büchern erhalten. Mehrere dieser Buchstaben gleichen dem hebräischen Dalet, Caph, Resch, woraus man die Schlußfolge ziehen will, daß endlich selbst die phönizische Schreibkunst nach dem amerikanischen Continent hinübergewandert sei.

Ein anderer, dieser Meinung sehr günstiger Umstand besteht darin, daß man eine gewisse Aehnlichkeit zwischen vielen bei den alten Indianern gebräuchlichen Worten und denen der punischen Sprache bemerkte. Wir führen nur einige derselben an. Die Namen vieler Orte bei den Phöniziern begannen mit dem Worte Car — Götze — und Carta oder Carja, was soviel als Stadt bedeutet. Man findet noch einige Spuren davon in Spanien in den Namen: Cartagena, Carteja 2c. Man kann dieselbe Beziehung auch auf die amerikanischen Namen: Cara (Provinz von Quito), Carabaya (in Peru), die Ströme Caraballo, Carabana und Carabatany, die Stadt

Carabuco, das Dorf Carac und sehr viele andere anwendbar machen.

Quior bedeutet in punischer Sprache: Feuer, Herd oder Haus, Wohnung, Niederlassung. Queri bedeutet ein Erd- oder Steinhaufen. Die mit Cor, Cur, Quir ꝛc. beginnenden Namen sind in Amerika wirklich zahllos. Wir nennen nur: Corai, Corani, Coras, Corca, Corcola, Curalmara, Curay, Queratoco, Quirabas ꝛc.

Die Indianer hatten dieselben Opfer, wie die Kananäer. Die Spanier fanden zu Yukatan viele Götzenbilder von Metall, auf denen die Kinder, durch Heizung der Statue, verbrannt wurden. Ebenso fand man einen Moloch, fast von derselben Art, wie der in Palästina beschrieben wird. Die Opfer der Gefangenen, die Menschenopfer überhaupt, waren bei mehreren Nationen Neuspaniens allgemein. Die Indianer von Peru küßten die Luft und die Phönizier bewegten die Lippen gegen morgen als Zeichen der Anbetung. Der Gebrauch, die Götzenbilder mit Blut zu überschütten, war derselbe bei den Phöniziern und Indianern. Man weiß ferner, daß die Kanaanaer große Ehrfurcht vor den Schlangen hatten und Torquemada versichert, daß auch die Mexikaner sie anbeten. Die Phönizier versetzen ihre verstorbenen Helden unter die Gottheiten, ein Gebrauch, den auch die Indianer nachahmten. Ueberhaupt ist der Charakter der indianischen Nationen ziemlich übereinstimmend mit dem, was Plutarch von dem der Phönizier und ihren Sitten sagt.

Die Disziplin der alten Schule.

Unser Lehrer — so erzählt Jemand — hielt strenge Schulzucht und gab sich bei dem Unterricht viel Mühe. Er handhabte fleißig den Stecken, aber er wechselte doch häufig mit andern Strafen ab und führte auch Belohnungen ein. Unter den neuen Strafen zeichneten sich folgende aus:

1. Wer aus Faulheit seine Aufgabe nicht lernte oder lieferte, der mußte eine hölzerne Tafel auf der Brust tragen, auf welcher ein Esel gemalt war.

2. Wer im Lesen allzuviel Fehler machte, dem setzte er eine alte Brille auf, von welcher die Gläschen ausgebrochen waren.

3. Wer undeutlich las oder näselte, dem stopfte er den Mund mit altem, hartem Brode oder steckte ihm eine alte, hölzerne Tabakspfeife in den Mund.